

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

11. Mittwoch, am 8. Februar 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Dustkörner, aus persischen Dichtern gesammelt von Hammer-Purgstall. Stuttgart, Brodhag. 1836. gr. 8. XVI. und 181 S.

„Ein Seitenstück zu den vor vierzehn Jahren erschienenen Juwelenschnüren Abul Maanis. Wie dort die verschiedenen zerstreuten Stellen eines und desselben Dichters unter die Rubriken von 12 Juwelen geordnet wurden, so hier die Dustkörner unter den sieben Rubriken der Weihrauchkörner (Hymnen und Gebete), der Ambrakörner (Lobgedichte und Wünsche), der Kampferkörner (Satyren), der Sandelkörner (Elegien), der Spikenarden (das Buch der Weisheit), der Moschuskörner (das Buch der Schenken) und der Rosenperlen (das Buch der Schönheit und Liebe), wozu noch nach der eingeführten Gewohnheit arabischer, persischer und türkischer Werke eine Fatihet, d. h. eine Eröffnerin und eine Chatimet, d. h. eine Beschließerin der Sammlung kommt. Man darf hier keineswegs durchaus treue Uebersetzung, sondern meist nur freie Nachbildung suchen.“

Indem wir diese Stelle aus der Vorrede des Werkes mittheilen, glauben wir am besten dessen eigenthümliche Art und Weise bezeichnet, und alle Freunde orientalischer Dichtkunst dazu eingeladen zu haben. Daß uns aber niemand die Schätze derselben besser aufschließen könne, als der seit so vielen Jahren in ihr völlig eingebürgerte Verfasser der Geschichte der Osmanen, daß kein deutscher Dichter tiefer in die innere Welt dieser Gedichte eingedrungen sei, als der Uebersetzer von Schirin, weiß Deutschland schon seit mehreren Jahren und ist stolz auf den Besitz dieses Interpreten orientalischer Laute. Doppelt anziehend ist uns aber die hier versuchte Zusammenstellung, da sie rein persisch und doch auch wieder ächt deutsch, und sich dadurch von einer gewöhnlichen Uebersetzung weit unterscheidet und zum eigenen Gedichte wieder wird. Dies fühlt sich auch leicht heraus, und es zeigt sich dadurch in diesem Werke eine gewisse wohlthuende Freiheit, eben deshalb aber auch Reinheit und leichte Verständlichkeit der Diction, wie sie nicht allemal in Uebersetzungen — selbst den gewissenhaftesten — aus diesen von unserer Sitte und Weise so ganz abweichenden Idiomen zu finden.

Als eine Probe davon möge hier stehen:

Das Danklied. (Seite 12.)

Wie soll ich Dir, o Gott, nicht danken  
Bei Tage und bei Nacht!  
Der über Wünsche und Gedanken  
Mich segenreich gemacht.

Du schriebest Geist mir an die Stirne,  
Du gabst mir Seele mit,  
Und führtest meines Glücks Gestirne  
Herauf in den Zenith.\*)

Wie soll ich über Schwäche klagen?  
Biewohl ich arm und schwach,  
So ist doch stark, der mich kann tragen,  
Und mein Erretter wach!\*\*)

Der aus dem Ei der Ewigkeiten  
Geldet den Weltenlauf,  
Die Töne, die sich in mir streiten,  
Löß' sie in Einheit auf.

Die untergesetzten Citate und mithin Belege für den ächt orientalischen Ursprung, beziehen sich aber auf das Wörterbuch Ferhengi Schuuri, welches 22,450 Distichen persischer Dichter enthält, wovon in den Juwelenschnüren und Dustkörnern nur etwa dritthalbtausend übersetzt und nachgebildet worden.

Nur im Chatimet oder der Beschließerin sind manche dem Kenntnißkreise des Morgenländers fremde Namen und Beziehungen eingemischt worden. Denn der Dichter hat hier seine innersten und eigensten Gefühle besungen, sowohl vor 13 Jahren, als er den alten Mann am 50sten Geburtstage schrieb, als noch vorm Jahre, wo er den Greis am 63sten Geburtstage dichtete. Dieses letztere Gedicht ist wieder an den wackern Sängern des Habsburgsliedes, des Colombo u. s. w., Dr. E. A. Frankl gerichtet, dem auch die dem Werke vorstehende Widmung galt, und alle Verehrer und Freunde des so reich-

\*) Schakir Buchari I. 179.

\*\*) Saadi I. 156.

begabten und so freigebig spendenden Orientalisten bitten, den Vers dieses Gedichts in noch recht langer und frohkräftiger Wirksamkeit wahr zu machen:

Noch vieles winkt mir aus des Ostens Schätzen,  
Doch lange Hoffnung wehrt das Alter jezt,  
So wollen wir denn rüstig übersezen,  
Eh Sichtsstoff auf das Hirn sich übersezt.

Beiträge zur näheren Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. Aus Briefen seiner Freunde an ihn und nach persönlichem Umgang. Von Ulrich Hegner. Leipzig, Weidmann. 1836. 8. VIII. und 343 S.

Der wahrre Hegner, allen Freunden der Literatur schon lieb und werth, konnte uns kein angenehmeres Geschenk als mit der Herausgabe dieser Briefauszüge machen. Da ist Wahrheit, da ist ächte Charakterisirung, denn sie wurden nicht schon mit dem unseligen Gedanken niedergeschrieben, daß sie dereinst im Druck paradiren müßten. Wir lernen nicht allein Lavater aus diesen Briefen kennen, was auch recht nützlich wäre, da dieser in so vieler Hinsicht ausgezeichnete Mann schon von den Meisten vergessen zu sein scheint, sondern eben so, und fast noch mehr als ihn, eine große Anzahl der interessantesten Männer aller Stände Ansichten und Verhältnisse der damaligen Zeit. Da diese Briefe aus den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sich herschreiben, so waltet auch in ihnen noch meist die eigenthümliche Sprache der damaligen Uebergangsperiode vor, die sich entweder in überaus kräftigen Worten und Redensarten, oder in einer gewissen Gefühl- und Anbetungsüberschwänglichkeit gefiel, und giebt ihnen dadurch eine ganz besondere Färbung. Wir brauchen hier nur die Namen der Brieffsteller anzuführen, um den Genuß anzudeuten, welchen die Leser darin finden werden. Man erhält aber Auszüge aus den Briefen von der Gräfin Branconi, Campe, Chodowiecki, Füssli, Garve, Grimm, Göthe, Hafeli, Hamann, Hartmann, Paschka, Herder, Hottlinger, Jacobi, Jerusalem, Jung Stilling, Klockenbring, Klopstock, Knebel, Rubinsky, Lenz, Leuchsenring, Matthäi, Meiners, M. Mendelssohn, Merck, Pfenninger, Reinhold, Resewig, Schlosser, Schöder, Spalding, (Water und Sohn), Stollberg, (Christ. Friedrich und Catharina), Stolz, Sulzer, Tischbein, Tobler, Wieland, Zimmermann, und einem Herrnhuter. Welche Namen! Welche Erinnerungen! In der That, Mannigfacheres, Anziehenderes, Aechteres, aus der Literaturgeschichte jener Periode ist uns noch nicht geboten worden als hier, und Beurtheiler, denen leider

Raumersparniß nicht das dringendste Gebot, könnten viele Spalten ihrer Blätter auf das ansprechendste mit Auszügen aus diesem Werke anfüllen. Wir begnügen uns aber damit, es aufs angelegentlichste allen Lesern zu empfehlen, welche ächte Charakteristik von verronnener Portraitmalerei zu unterscheiden wissen.

Der zweite, bei weitem kürzere Theil des Buchs, enthält von Hegner selbst sehr schätzbare Mittheilungen über seinen Freund, in dessen Hause er drei Jahre lebte, und stets in der innigsten Verbindung mit ihm stand. Unbefangen und herzlich, wie sie geschrieben, reihen sie sich würdig jenem Inhalte des ersten Theiles an und vollenden so das treffliche Gemälde.

Tiberius, der dritte Cäsar. Eine Tragödie in fünf Handlungen. Von J. C. Hauch, Professor an der Academie zu Soroe. Leipzig, Brockhaus. 1836. 8. VI. und 175 S.

Die kurze Vorrede deutet auf eine unserer Zeit angehörende Absicht bei dieser Tragödie. Wir lassen dies dahingestellt sein, und betrachten das Werk an sich. Und je mehr wir uns in dasselbe vertiefen, um so mehr fühlen wir uns von ihm angezogen und mit Achtung für den Dichter erfüllt. Er wollte kein gewöhnliches Stück schreiben, damit es auf einer Bühne dargestellt, die Schaulustigen befriedige. Es ist einer innern, ächten Begeisterung entströmt. Aber keiner solchen, wie wir sie auch wohl in neuern Productionen finden, die fast absichtlich, oder mindestens rückfichtlos alle Schranken überspringt, und eben in dieser wilden Freiheit ihre Eigenthümlichkeit zu behaupten glaubt, sondern einer solchen, die von reiner Flamme glüht, die sich selbst zu beherrschen weiß, und indem sie sich Maas giebt, eben dadurch um so gesicherter ihren Weg zum Ziele geht.

Tiberius steht, wie nothwendig, als der Mittelpunkt des Drama's da, um den sich die andern Gestalten alle reihen und ordnen, aber deshalb sind sie nicht bedeutungslos untergeordnet, sondern es sind fast alle durch wenige Züge so meisterhaft charakterisirt, daß das Interesse auch bei ihnen verweilt, und somit nichts aufgeopfert ist in den Nebendingen, um nur das Auge desto mehr auf einen einzigen Punkt zu leiten. Darin scheint uns eine Eigenschaft dieses Dichters zu liegen, der wir das größte Lob beilegen müssen. Denn wenn es nicht schwer sein kann, einen hervorragenden Charakter hinzustellen, indem man alle andere nur als Schemen daneben flach skizzirt, so wird es doppelt verdienstlich, weil es doppelt schwer, gerade durch die

Zusammenstellung mit eben so sorgfältig ausgemalten Personen der Hauptperson das Relief zu ertheilen, das sie der Einheit wegen allerdings erhalten muß. Solche ungemein gelungene Zeichnungen finden wir aber hier im Germanicus, im Macro, im Cordus, im Trasyllus, in mehren der einzelnen Senatoren, in Piso und Plancina, und vor allen im Aelius Sejanus, nach Tiber ohnstreitig die hervorstehendste Person, und fast mit noch größerem Scharfsinn und tieferen Eindringen geschildert als Tiber.

Was diesen letztern betrifft, so führt ihn uns der Verf. auf dem Gipfel seiner Macht, aber auch seiner schlaun List und grausamen Gewandtheit vor, um ihn dann auf dem steilsten Felsen Capri's in seiner tiefsten Demüthigung enden zu lassen. Rasch und lebendig ist der Weg durch alle Gräuel und Gräßlichkeiten der damaligen Zeit bis zu diesem Ziele, und die, welche es herbeiführten, mußten doch erfahren, daß sie damit nicht die Erfüllung ihrer edleren Absichten erkauft hatten. Daher noch in der letzten Scene dem Cordus eine große weibliche Gestalt erscheint, die ihm einen Blick in die Zukunft thun läßt.

Die Diction ist edel und gänzlich der Zeit wie den Characteren angemessen und der Vorschritt, den der Dichter seit seiner „Belagerung von Mastricht“ gethan hat, unverkennbar.

**Albrecht Dürers Tod.** Drama in zwei Aufzügen von F. A. Gelbke. Leipzig, Dörffling. 1836. N. 8. 112 S.

Recht lieb muß man den dankbaren Schüler gewinnen, wenn man dessen Widmung an Fr. Schneider liest, zu dessen Füßen er einst saß, und diese Milde und Freundlichkeit der Gesinnung spricht sich auch in dem ganzen Künstlerdrama aus, das wir hier vor uns haben. Es ist schon bei Gelegenheit des Dehlenschlägerschen Correggio allgemein ausgesprochen worden, daß dieses langsame Hinsterben eines Künstlers in Ermattung, kein Gegenstand für dramatische Behandlung sei, und hier zeigt sich dieses wieder bestätigt. Dazu kommt, daß die widrige Gestalt der verrufenen Agnes Dürer hier in ihrem ganzen unseligen und verkümmernenden Einflusse auf den wackern deutschen Meister dargestellt ist, und das ohnedies enge häusliche Leben im Vergleich mit dem Aufschwunge eines Künstlergemüths, dadurch nur noch bedrängender erscheint. Es dürfte daher kaum von der Darstellung auf der Bühne ein günstiger Erfolg zu erwarten sein. Außerdem ist manche recht schöne lyrische Stelle in den Dialog verflochten, und besonders sind Dürers Aeußerungen über Kunst voll In-

nigkeit und Wärme. Gern erblickt man die Gestalt des wackern Hans Schäußlein darin, dagegen hätte Leonardo bedeutender gehalten werden sollen. Immer ist aber das Ganze eine freundliche Spende, und wenn es ein Vorstudium, ein recht viel versprechendes.

**Don Juan von Oesterreich, oder: der Beruf.** Histor. Gemälde in 5 Acten, aus dem Franz. des Casimir Delavigne, von Dr. G. Nic. Bärmann. Hamburg, Magazin für Buchhandel. 1836. gr. 8. 109 S.

Ueber den Werth des Originals haben zu seiner Zeit sich viele Stimmen hören lassen. Jedenfalls ist es ein wirksames Bühnenstück, schon durch die Zusammenstellung der drei anziehenden historischen Characteren, Karl V., Philipp II. und Don Juan von Oesterreich. Hier nur so viel, daß die Uebersetzung sich treu an das Original hält und es mit Gewandtheit wiedergibt. Warum sah man dieses Stück noch wenig oder gar nicht auf unseren deutschen Bühnen?

Mit Scribe's und Rougemont's Avant, pendant et après war dies häufiger, besonders aber um 1830 der Fall, und so frisch vielleicht die Druckherausgabe desselben in Zeit und Stände. Historische Skizze in 3 Abtheilungen, von H. Marr. Hamburg, Magaz. f. Buchh. 1836. 8. 123 S.

die Erinnerung an das besonders für Franzosen sehr anziehende Lustspiel wieder auf.

**Die Nachfolge Christi.** Ein Gebets- und Erbauungsbuch für gebildete evangelische Christen. Mit Anwendungen und Betrachtungen von v. Ammon, u. s. w. Leipzig, Weber. 1836. gr. 8.

Es dürften wenige Erbauungsschriften so vielfach seit fast viertheilshundert Jahren Segen und Frieden über christliche Seelen verbreitet haben, als das treffliche Werk des Thomas a Kempis de imitatione J. Christi. In alle Sprachen übersetzt, ist es in allen Landen heimisch worden, und auch Deutschland hat schon seit langer Zeit und immer erneute Uebersetzungen desselben in seine Sprache aufzuweisen. Hier ist denn eine völlig neue, von einer zwar ungenannten, aber dieser Aufgabe vollkommen gewachsenen Hand geliefert worden, die nicht minder willkommen sein wird als die frühern. Der Uebersetzer hat

aber noch mehr gethan. Er hat zu jedem einzelnen kurzen Abschnitte, in welche das Werk des trefflichen Augustiners zerfällt, Zusätze aus den Schriften bekannter Prediger unsers Vaterlandes hinzugefügt, wodurch die Gedanken des ursprünglichen Verfassers bestätigt, erweitert, bisweilen auch von einem ganz andern Gesichtspunkte aus aufgefaßt werden. Eine sehr glückliche Idee, welche durch die Namen Ammon, Breiger, Bretschneider, Cornard, Cramer, Dräseke, Ehrenberg, Illgen, Kottmeyer, Neander, Nebe, v. Dven, Reinhard, Röhr, Röpler, Schmalz, Strauß, Thermanin, Wankel, Westermaier, Zimmermann und Zollikofer, aus deren Schriften diese Zusätze genommen sind, als eine solche bewährt wird.

Erhielt nun dadurch das Haus des Christen ein im Innern lobenswerth behandeltes Erbauungsbuch, so gab ihm die Sorgfalt des Verlegers, der schon durch mehrere Unternehmungen auch von dieser Seite sich auszeichnete, durch die trefflichste äußere Ausstattung auch noch einen Vorzug, der für den ausgebildeten Kunstgeschmack unserer Zeit nicht wenig in Betracht zu ziehen ist. Sowohl der sehr leserliche Druck auf das weißeste mit Linien umzogene Belinpapier, und die Zugabe eines geschmackvoll lithographirten, gothisch gehaltenen Titels, so wie vier sehr schöner Stahlstiche nach Raphael, wovon der erste Christus mit dem Kreuze, der andre den obern Theil der Verkörperung darstellt, erfreuen das Auge und sprechen den geläuterten Kunstsinne an, so daß in Deutschland kaum ein Erbauungsbuch diesem in dieser Beziehung an die Seite gesetzt werden dürfte. Dabei ist der Ankauf des Ganzen mit 1 Thlr. 8 Gr. nicht nur an sich sehr billig, sondern auch dadurch noch erleichtert, daß es in 4 Hefen zu 8 Gr. erscheint, wovon die beiden ersten vor uns liegen, beim Erscheinen der beiden letzten wir aber diese achtbare Unternehmung wiederholt in Erinnerung bringen werden.

Th. Hell.

Corisande von Mauleon (,) ober Bearn im XV. Jahrhundert. Aus dem Franz. übersetzt von F. Riedel. 2 Theile. Potsdam, F. Neigel. 1836.

„Die interessante Geschichte dieses Romans (heißt es in der Einleitung) fällt in die Zeit, wo die Vicomtes von Bearn, welche diesen Titel seit den Kindern des Clovis führten, ihm noch den eines Königes von Navarra beifügten. Der Erste, dessen Stirn diese Krone zierte, war ein Muster der Schönheit, Anmuth und erhabener Tugenden. Niemand kennt das Leben und den Tod des Königs Franz,

der den Beinamen Phöbus führte. Der Held des Drama's war interessant, aber sein Spielraum eng, die Handlung kurz; alle Erinnerungen an ihn gingen nur zu bald in dem gewaltigen Treiben Frankreichs und Spaniens, dieser beiden mächtigen Nachbarn von Navarra, unter. Wir haben nur hinzuzufügen, daß der Versuch, einige Züge aus der Zeit Franz Phöbus zu entwerfen, indem eine Tochter der Pyrenäen die Hauptfigur des romantischen Gemäldes bildet, im Ganzen zum Vortheil des Verfassers spricht. Wenn das Blut bei Lesung der 35 Cap. des 1. Theiles nicht kalt geworden, dem wird es auch bei den 31 Capiteln des zweiten noch warm bleiben. Allerdings läßt dieses Romänchen keine großen Ansprüche zu; doch ist es besser als eines, wo die raffinirteste Sündenmalerei exercirt wird. Die Uebersetzung ist glatt gearbeitet.

#### Fortsetzungen.

Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. Herausgegeben von Ludwig Bechstein. Zweiter Theil. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchhandlung. 1836.

Mit wie viel Liebe und Fleiß Bechstein seine nach trefflichem Plane begonnene Sammlung der vielen und schönen Thüringer Sagen aus dem Volks- und Chronikermunde fortsetzt, davon giebt obiges zweite Bändchen das erfreulichste Zeugniß. Wir finden hier zuvörderst die Sagen aus Thüringens Frühzeit, welche den zahlreichen Freunden der Sage und dieses Sagenbuchs um so willkommener sein werden, da sie eine allgemeine, freilich dunkle und variirende Kunde über die Urzeit des großen Sagenfelds geben. Dann folgen die Sagenkreise von Ohrdruf und vom Inselberg, unter welchen Rubriken uns Bechstein eine Menge wohl wenig oder gar nicht bekannter köstlicher Sagen überliefert, für deren Mittheilung wir dem unermüdblichen Sammler um so mehr danken müssen, da er mit seltener Aufopferung und aus reinsten Liebe zum schönen Zwecke manche der Ortschaften erst selbst bereisete, um sich an Ort und Stelle alle noch vorhandenen Kunden vom Volke erzählen zu lassen. Und wenn man überdies wahrnimmt, wie der Volksmund dieses sagengesegneten Landes in unserer, alle die Spenden und Ueberbleibsel der Volkspheantasie verwitternden Zeit allmählich zu verstummen droht: so ist es hohe Zeit und ein Glück, daß der wackere Thüringer Dichter so Vieles noch rettet, was einige Decennien später unrettbar verloren wäre.

Das Werk wird, laut des Vorworts, zu sieben Bändchen heranwachsen, und sonach würden wir einen Sagenschatz erhalten, der an Reichthum in der deutschen Sagenliteratur einzig dastünde. Möchte das Unternehmen eben so herrlich, wie begonnen, vollendet werden!

Fr. Goldschmidt.